

Ernst Grube, München

Rede am 7. Mai 2011, KZ-Friedhof Birnau

In diesen Tagen begehen wir an vielen Orten des faschistischen Terrors den Jahrestag der Befreiung. Für die Häftlinge des KZ-Dachau war es der 29. April. Für mich, meine beiden Geschwister und meine Mutter war es im Konzentrationslager Theresienstadt der 8. Mai.

In Dachau waren die Soldaten der amerikanischen Armee die Befreier. Für uns in Terezin waren es Soldaten der Sowjetunion, der Rote Armee.

Für mehr als 180 Häftlinge des Dachauer Außenkommandos hier kam die Befreiung zu spät.

Von den 808 am 25. April 1945 registrierten Gefangenen, die hier für die Rüstungsindustrie schuften mussten, haben über 180 die „Vernichtung durch Arbeit“ und den Terror ihrer Bewacher nicht überlebt. Hier auf dem KZ-Friedhof Birnau sind die menschlichen Überreste von 97 Häftlingen begraben.

Vor einigen Tagen bei der Gedenkfeier am 1. Mai, am SS-Schießplatz Hebertshausen bei Dachau sprach der KZ-Überlebende Iwan Iwanowitsch Iwanow aus der ehemaligen Sowjetunion über seine Erlebnisse hier am Bodensee. Iwan Iwanov aus der Stadt Asow am Don war noch nicht mal 16 Jahre alt, als er zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt wurde.

Ich zitiere:

„Ab 15. Oktober bis zum 25. Oktober wurden wir mit dem Güterzug nach Friedrichshafen am Bodensee gebracht. Ich geriet ins Arbeitslager „Olympia“ drei Kilometer vom Maibach-Motorenbau entfernt. Wir haben 12 Stunden lang in zwei Schichten gearbeitet und sehr schlecht gegessen. Ich arbeitete an der Werkbank „Pittler“, machte Geräte für Panzermotoren. Aber nach zwei Wochen verstand ich, ich muss das nicht machen, denn dieser Panzer kann meinen Vater an der Front töten. Und ich sagte: „Mir fehlt Luft in der Halle und ich wurde in eine Baubrigade versetzt. Am 12. April 1943 bin ich mit einem Kameraden - Oleg Bendjukow - aus dem Lager geflohen. Wir gingen nur am Tage, versteckten uns in den Wäldern. In der Nacht schliefen wir auf Tannenzweigen eng aneinander gedrückt.“

Herr Iwanov berichtete weiter, wie sie anfangs in Bauernhäusern etwas zu essen bekamen, doch dann von einem Bauer denunziert wurden. In Seibranz(Hörbranz??) geschlagen, von Polizei verhört, mussten sie vorübergehend im Hotel „Kurgarten“ am Bodensee zwangsarbeiten. Am 6. Mai wurden beide Flüchtlinge ins KZ Dachau gebracht.

Herr Iwanov fuhr weiter: „...Wie leben wir heute? Der Krieg widerspiegelt sich schlimm in der Gesundheit und Psyche der Menschen. In Russland leben 182 Nationalitäten und alle haben viel im Krieg gelitten...“

Wir Überlebenden leben mit den erlebten Greueln und ihren Nachwirkungen bis heute!

Mich an meine Befreiung erinnern, bedeutet für mich auch die Ermordung von 10 Mitgliedern meiner Familie zu erinnern. Alle meine Tanten, Onkel, Cousins und Cousinen mütterlicherseits wurden aus Stuttgart, Köln nach Riga, Piaski und Iczbica... deportiert. Ihre Ermordung wurde, wie die vieler Millionen Menschen, möglich durch den Überfall auf die Sowjetunion.

Anrede

In einigen Wochen jährt sich zum 70. Mal der Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion.

Am 22. Juni 1941 überfielen die deutschen Truppen Litauen und es wurde die seit dem 1.

September 1939 im besetzten Polen praktizierte Verfolgung und Ermordung jüdischer Menschen in unvorstellbarem Ausmaß erbarmungslos fortgesetzt.

Die Juden fielen einer brutalen und grausamen Vernichtungssorgie zum Opfer. Schon vom ersten Tag an wurden 10 000de Juden, zum Teil mit Hilfe der Wehrmacht, ermordet. Die Juden wurden entrechtet und in Ghettos gesperrt. Die Angst vor der Verfolgung und der Ermordung war ihr ständiger Begleiter.

Lassen sie mich aus den Notizen von Frau Helene Holzmann niedergeschrieben in dem Buch „Mein Kind soll leben“ aus Kaunas zitieren:

„Sie wurden an den Rand der Gruben getrieben und mit Maschinengewehren erschossen. Zuerst die Kranken, die Alten, dann die Frauen und Kinder, zuletzt die Männer. Die Erschossenen fielen in die etwa zwei Meter tiefen Gruben. Verwundete wurden erstochen oder erschlagen.

Kleine Kinder wurden lebendig in die Gruben geworfen und verschüttet. Manche Männer setzten sich zur Wehr, sprangen den Exekuteuren an die Gurgel und zogen sie mit ins Grab“.

Von den 200 000 in Litauen lebenden Juden erlebten noch etwa 8 000 Juden das Kriegsende.

Im berüchtigten Jägerbericht, benannt nach dem SS-Standartenführer Karl Jäger, Kommandant der Sicherheitspolizei und des SD in Kaunas, einem der größten Schlächter des Holocaust, verzeichnete akribisch jeden Tag die Morde: Juden, sog. Partisanen und Kommunisten, die sich diesem Terror entgegenstellten.

Die durch den Überfall auf die Sowjetunion, auf Litauen geschaffenen „günstigen Bedingungen“ für die deutschen Faschisten, hatte enorme Auswirkungen auf die Situation der Juden im Deutschen Reich. Das NS-Regime konnte dadurch eines seiner wichtigsten Ziele- das Europäische Judentum zu vernichten- umfassend organisieren.

An die 3000 Juden aus München, Frankfurt und Berlin wurden am 20. November 1941 ins besetzte Kaunas in Litauen deportiert und dort ermordet.

Ich sehe heute noch vor mir, wie 23 Kinder aus unserem Kinderheim der jüdischen Fürsorge in München Schwabing in den Bus stiegen. Sie wurden zum Güterbahnhof Milbertshofen gebracht, von dort zusammen mit annähernd 1000 jüdischen Münchnern nach Kaunas, - wie wir heute wissen - in den Tod.

Der Terror der Wehrmacht, der SS, des Sicherheitsdienstes und der Polizei richtete sich auch gegen die sowjetischen Kriegsgefangenen und zwangsevakuierten sowjetischen Zivilisten und gegen all diejenigen, die den Widerstand gegen Wehrmacht und Einsatzgruppen leiteten. Allein in den Kriegsgefangenenlagern in Litauen kamen mehr als 170 000 Menschen ums Leben.

Zwischen dem 22. Juni und Mitte Dezember 1941 fielen 3.35 Millionen sowjetische Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft.

Durchschnittlich sind täglich 6000 sowjetische Kriegsgefangene verhungert oder erschossen worden.

Und je weiter die deutschen Armeen in den Osten marschierten, um so zahlreicher wurden die Orte der Vernichtung- nicht nur jüdischer Menschen. Vielleicht ist manchem Bürger bei uns Babi Jar bekannt, diese Schlucht bei Kiew, in der fast 34.000 jüdische Menschen innerhalb weniger Tage von Wehrmachtsangehörigen zusammen getrieben und von Einsatzgruppen erschossen wurden. Die Mehrzahl der Juden wurden in diesem Vernichtungskrieg auf ähnliche Weise ermordet, Aus der Ukraine ist bekannt, dass an Orten der Vernichtung noch tagelang danach sich die

zugeschütteten Erdgräben bewegten.

Orte, die in unserem persönlichen und im öffentlichen Bewusstsein bisher noch unbekannt sind.

In Bjeloruss, in der Ukraine – überall ging das Morden weiter

Anrede

Diese Verbrechen waren vorbereitet und geplant:

1.

Da war der Kommissarbefehl, beschlossen zwischen der Wehrmacht und den faschistischen Machthabern.

100000 sowjetische Soldaten wurden ermordet:

weil sie Kommunisten waren

weil sie Juden waren

weil sie Slawen waren – für die Faschisten Untermenschen

2.

Es gab den Generalplan Ost. Bis in alle Einzelheiten wurde in ihm die Ausplünderung, der Raub und die Germanisierung der im Krieg eroberten Gebiete vorbereitet. In ihm hatten die sowjetischen Menschen nur mehr die Rolle der Arbeitssklaven bis in den Tod.

Die Ermordung der jüdischen Bevölkerung wurde in den Plänen als gar nicht mehr zu erörternde Frage schlicht vorausgesetzt.

Im Gedenken heute ist mir sehr wichtig:

- Der von der deutschen Wehrmacht begonnene Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion stieß bei der deutschen Mehrheits-Bevölkerung auf keinen Widerstand.
- Doch mit Terror allein wären dieser Vernichtungskrieg und seine Verbrechen nicht in diesem Ausmaß und auch nicht solange möglich gewesen.

Rassismus und Nationalismus, gepaart mit Antikommunismus im Feindbild des besonders gefährlichen „jüdischen Bolschewisten“ und des Staates der Sowjetunion machte die Mehrzahl der deutschen Menschen bereit für die Nazi- Gefolgschaft und Täterschaft und ließ Empfinden für menschliches Naturrecht und Menschlichkeit abstumpfen.

Mit allen rassistischen Varianten, - mit dem Antisemitismus, mit der Konstruktion des „jüdisch-bolschewistischen“ Feindes und der Darstellung der sowjetischen Menschen als slawische Untermenschen wurden Menschen abgewertet, diffamiert und menschliche Rechte, auch das Recht auf Leben, entzogen.

Und bei gleichzeitiger Glorifizierung der angeblich eigenen „arischen Rasse“ zusammen mit der Lüge vom „Volk ohne Raum“ gelang es dem faschistischen Staat in allen Bereichen das Denken und Fühlen großer Teile der deutschen Bevölkerung zu formieren und für den Vernichtungskrieg zu organisieren.

Diese Mischung aus Rassismus, Nationalismus und Antikommunismus war es letzten Endes, die es

den Nazis erlaubte, ihre verbrecherischen Ziele mit Zustimmung der Mehrheit der deutschen Bevölkerung zu verfolgen,
Dies galt solange wie der Vernichtungskrieg erfolgreich war.

Diese Nazipropaganda als Teil des gesellschaftlichen Bewusstseins war 1945 mit der Niederlage des Faschismus nicht verschwunden.

Entgegen alliierten Entnazifizierungsverordnungen konnten sich in der Folgezeit erhebliche Anteile alter, nazistischer Eliten im Staat, im öffentlichen Dienst, in den Medien erneut festsetzen und wirken -- und so eine umfassende und tiefreichende Entnazifizierung des öffentlichen Lebens in der Bundesrepublik behindern.

„Den großen Frieden mit den Tätern“ nennt Ralph Giordano diese Entwicklung in seinem Buch „Die zweite Schuld“.

Anrede

Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Chauvinismus nehmen heute, wie seriöse Langzeitstudien zeigen, wieder zu. In unterschiedlichen Erscheinungsformen finden sie Zuspruch.

Das „Überfremdungsängste“ produzierende Pamphlet „Deutschland schafft sich ab“ wurde durch Vorabdruck in einflussreichen Magazinen und Zeitungen diskursfähig gemacht.

Politiker bis in höchste Ämter versuchen immer wieder in dieser Spur Politik zu machen.

Je lauter ihre Forderungen nach deutscher Leitkultur und christlichem Abendland, umso mehr Ausgrenzung anderer Menschengruppen ist die Folge.

Gedenken an die Opfer des Naziterrors– hier und in den Dachauer Außenlagern, nach diesem Teil unserer Geschichte und in einer krisenhaften Gegenwart schließt eine besondere Wachsamkeit und Handlungsbereitschaft gegenüber rassistischen und nazistischen Bestrebungen ein.

Anrede

Wir erleben heute, dass Gruppierungen, die die Ideologie der Nazis verherrlichen, wie die sogenannten „Kameradschaften“ und auch die NPD, ihren Rassismus öffentlich verbreiten können.

Ungehindert durch die Justiz können sie Naziverbrechen verherrlichen und die Opfer verhöhn.

- Überall in der Bundesrepublik werden Aufmärsche von Neonazis erlaubt. Sogar an bestimmten Jahrestagen, wie zum Beispiel am 13. November 2010, der als „Heldengedenktag“ vom Bayerischen Verwaltungsgericht erlaubt und nachträglich als rechtmäßig genehmigt wurde.
-
- Wenn Neonazis bei ihrem Auftreten Transparente zeigen, auf denen steht: „Ruhm und Ehre den deutschen Soldaten“, wenn auf einem Transparent die alliierten Befreier als Kriegsverbrecher bezeichnet werden und die Waffen SS geehrt und gelobt wird, so ist dies eine kaum zu überbietende Verhöhnung der Opfer.
-
- Anstatt Strafverfolgung erhält die NPD Rückenstärkung. Anzeigen der VVN-BdA gegen den NPD Auftritt in Schwarzenfeld bei Schwandorf am 13. November 2010, als sie dort „der Opfer der alliierten Kriegsverbrecher gedachte“ und „um die Kameraden der Waffen SS trauerte“, wurden abgewiesen. Ermittlungen eingestellt oder erst gar nicht aufgenommen.

Es fehlt diesen Justizstellen die Bereitschaft Ermittlungen gegen diese offensichtlichen Lügen, Verherrlichungen des Naziterrors und Beleidigungen einzuleiten.

Zur gleichen Zeit erleben wir, dass antifaschistische Organisationen wie AIDA und die VVN im Verfassungsschutzbericht als Gegner von Demokratie diffamiert werden.

Demonstranten, die sich den Neonazis in den Weg stellen und deren Auftreten verhindert haben, werden kriminalisiert.

**Vorgänge, die unseren schärfsten Protest und unser Handeln herausfordern.
Wir müssen Wege finden diese Politik zu stoppen!**

Anrede

Das Motto **das Vermächtnis des Widerstands weiter tragen**, verlangt von uns - gegen alle rassistischen Vergiftungen- entschieden für die Durchsetzung der Menschenrechte bei uns einzutreten. „**Empört Euch**“ schreibt Stephane Hessel, ehemaliger politischer Häftling aus Buchenwald. Am diesem 8. Mai, am Tag der Befreiung von Faschismus und Krieg, wird uns sehr deutlich bewusst, dass wir die Vorstellungen und Erwartungen der Frauen und Männer des Widerstands gegen das NS-Regime bisher nicht eingelöst sind. Werden wir nicht gleichgültig und verzagt. Empören wir uns, dass Flüchtlinge nicht menschenwürdig Schutz und Asyl finden, dass Ausgrenzung in vielfacher Hinsicht, Menschen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben verwehrt. Empören wir uns, dass Deutschland wieder Krieg führt.
Handeln wir!